

Beschäftigungspolitik: kommunal e. V.

Tagung Netzwerk SGB II 2025:

Wirkung im Fokus – Herausforderungen und Perspektiven für das SGB II

Forum 2: Social Impact – Ideen für neue Wirkungsorientierung

„Social Impact“ ist ein Buzzword in der sozialpolitischen Debatte der letzten Jahre. Gemeint ist damit eine stärkere Orientierung der Steuerung von Fachpolitiken und Maßnahmen an den Wirkungen von Maßnahmen durch Veränderungen im Management und der Steuerung der sozialpolitischen Praxis, durch ein striktes Controlling, aber auch durch veränderte Anreizsysteme und Finanzierungsmodelle, die an den Wirkungen ansetzen. Vor allem dieser letztgenannte Aspekt wird mit der Hoffnung auf mehr Innovation und unternehmerische Dynamik in der Sozialpolitik verbunden, die als Schlüssel für eine größere Ressourceneffizienz und für besser auf die bestehenden sozialpolitischen Problemstellungen passende Handlungsansätze gesehen werden.

Jan Boskamp und Pablo Hoffmann arbeiten im Rahmen des „Social Entrepreneur-Netzwerks Deutschland (SEND) gemeinsam an einem Handbuch zur Praxis wirkungsorientierter Steuerung in sozialen Organisationen mit einem Schwerpunkt auf Fragen der Steuerung durch wirkungsbasierte Finanzierungsmodelle. Sie klärten zunächst die Begrifflichkeit der Wirkungslogik. Demnach sollte man Input, Output, Outcome und Impact unterscheiden. Interessant ist dabei vor allen die Differenzierung von Output, Outcome und Impact. Output ist das, was in einer Maßnahme praktisch produziert wird, zum Beispiel Trainingseinheiten für die Themen von Maßnahmen, das Zeitvolumen von Maßnahmen, effektive Teilnehmerzahlen u. ä. Auf die Wirkung im Sinne von Maßnahmezielen bezieht sich der Begriff Outcome, z. B. in Form von Personen, die aus Maßnahmen heraus in sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse vermittelt werden. Impact meint dann eher langfristige strukturelle Wirkungen, etwa die Verbesserung der beruflichen Chancen bestimmter Zielgruppen, den Abbau von Vorbehalten gegenüber den Zielgruppen auf Seiten der Arbeitgeber oder insgesamt eine Verbesserung des Umfeldes, die möglicherweise dazu führen können, dass sozialpolitische Interventionen nur noch in geringerem Maße notwendig werden.

Im Bereich der Praxis des SGB II wird sich die Wirkungsorientierung hauptsächlich auf den Outcome von Politiken und Maßnahmen beziehen. Die Finanzierung von Maßnahmen auf der Basis von Outcome ist in der Arbeitsmarktpolitik nicht ganz neu. Mit den AVGS (Aktivierungs- und Vermittlungsgutscheinen) gibt es zum Beispiel schon lange ein Modell, wo Dienstleister rein nach ihrem erzielten Vermittlungserfolg vergütet werden. Auch bei Vergabemaßnahmen gibt es eine gewisse Vielfalt von wirkungsbasierten finanziellen Anreizen für Auftragnehmer.

Boskamp und Hoffmann betonten jedoch auch, dass für eine noch konsequentere Wirkungsorientierung eine Weiterentwicklung von Haltung und Kultur sowohl in den Jobcentern wie bei Maßnahmeträgern notwendig ist. Sie empfehlen, die Umsetzung von Wirkungsorientierung als Entwicklungsprozess zu sehen, der möglichst alle Beteiligten einbindet und „mitnimmt“, damit Wirkungsorientierung nicht nur als Management-Tool gesehen, sondern in den Organisationen wirklich gelebt wird. Dabei gibt es auch Grenzen der Wirkungsorientierung, etwa durch den damit verbundenen Aufwand für Vertragsgestaltung und Kontrolle, der nur dann sinnvoll zu leisten ist, wenn er in einem guten Verhältnis zu den damit erreichbaren Verbesserungen der Wirkung von Maßnahmen steht.

Dr. Hans Dietrich vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) berichtet aus einem noch laufenden Forschungsprojekt zur Einmündung von Jugendlichen in Ausbildung und Arbeit. Hier gibt es

mit Blick auf die Wirkung entsprechender Maßnahmen wohl einen relativ großen Einfluss regionaler Faktoren und von Faktoren der Trägerschaft. Das Projekt zielt darauf, Erfolgsfaktoren zu identifizieren und für die weitere Planungen in diesem wichtigen Politikbereich verfügbar zu machen.

Matthias Schulze-Böing